

Härtcheslay

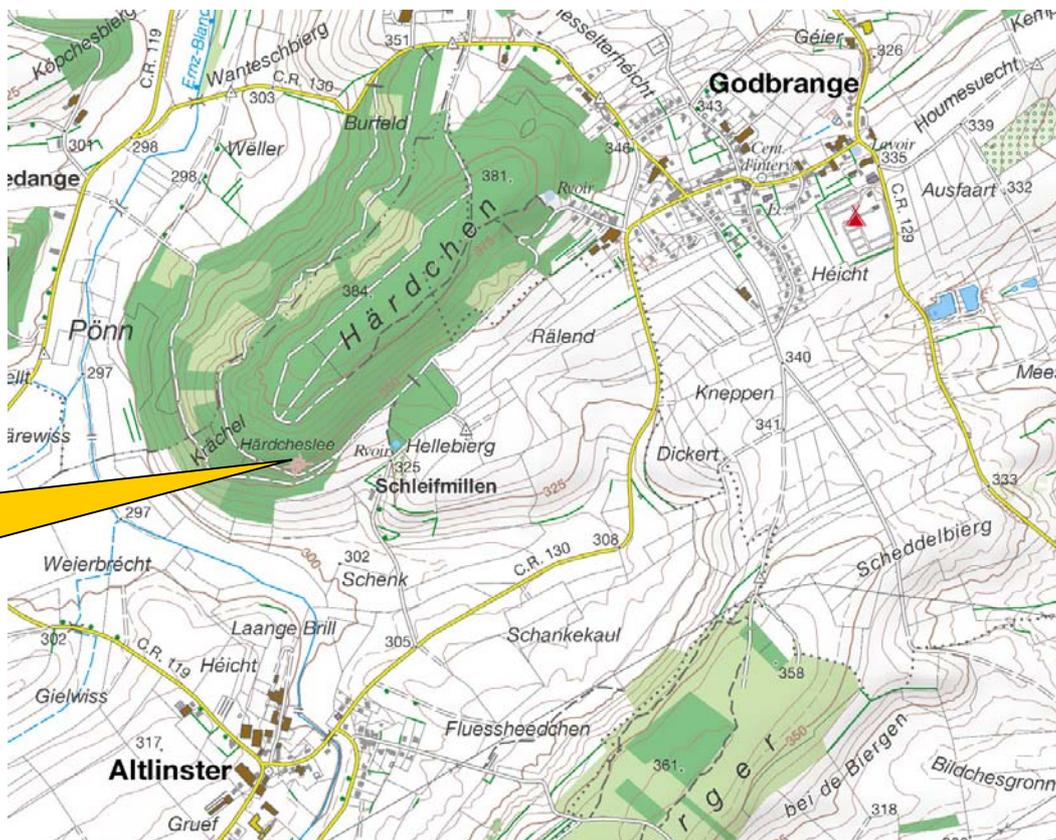
Geschichtliches über die vorzeitliche Kultstätte Härtcheslay und ihre Umgebung



Der Monumentalfelsen. um 1840

- Inhaltsverzeichnis.
1. Zugangswege.
 2. Umfang und Beschreibung der Kultstätte
 3. Die Geschichte der Härtcheslay.

1. Standort und Zugangswege



Die „Hårdcheslay“ befindet sich im Wald „Hårdchen“, auch noch genannt « Hårdchesbösch », zwischen den Ortschaften Godbrange und Altlinster. Es gibt drei Möglichkeiten zu dem Ort zu gelangen. Der einfachste Weg führt über die CR 130 von Altlinster nach Godbrange. Bei der Abzweigung zur „Schleifmiller“ (siehe Bild rechts) folgt man diesem Weg bis zum kleinen Parkplatz neben einem Wasserbehälter unterhalb des Waldrands. Von dort folgt man den Beschilderungen.



Der zweite Zugang führt über Gonderange, rue „op der Hårdchen“. Am Ende der Strasse folgt man ebenfalls der Beschilderung.

Schlussendlich erreicht man auch aus der Richtung „Schilzberg“, dem Waldweg folgend, ebenfalls die „Hårdcheslay“.

Wir empfehlen dem interessierten Besucher ab der Kirche Gonderange dem Kulturpfad „Hårdchespad“ der Kulturkommission der Gemeinde Junglinster zu folgen, welcher nach dem passieren einer Reihe ebenfalls hochinteressanten Sehenswürdigkeiten auch an der „Hårdcheslay“ vorbei führt.

2. Umfang und Beschreibung der Kultstätte

In dieser Abhandlung möchten wir etwas richtig stellen. Der gesamte Händches-Komplex besteht, außer dem berühmten Monumentalfelsen, aus mehreren weiteren Teilen welche leider keinen so großen Bekanntheitsgrad haben, aber trotzdem zu dem Gesamtumfeld gehören.

Am Anfang möchten wir den sogenannte Händchesbösch“ erwähnen, in dessen Areal sich der ganze Komplex befindet. Der Händchesbösch ist ein geschlossenes Waldstück im Sandsteingebiet mit beträchtlichen Höhenunterschiede und ist übersät mit teils bizzaren Felsbrocken und Felsengruppen unterschiedlicher Größe. Da wir auf vielen dieser Felsen Schleifspuren, -Rillen u.a. gefunden haben, so können wir ruhig davon ausgehen, dass sich die Anwesenheit unserer Vorfahren nicht nur auf die eigentlichen Kultstätten allein begrenzt hat.

Auf ein prächtiges Exemplar stößt der Besucher bereits, wenn er von Godbrange oder der Schleifmühle her, auf dem Waldweg zum Standort geht. Direkt an der Wegegabelung, wo links ein kleiner Waldweg abzweigt, befindet sich ein Felsbrocken mit ausgeprägten Schleifspuren und Rillen. Er ist von uns im Rahmen unseres Kulturpfades „Händchespad“ mit einem Schild bezeichnet worden.

Über den geheimnisvollen „Händchesbösch“ existieren eine ganze Reihe Sagen und gruseligen Geschichten, welche früher abends beim Kaminfeuer für endlosen Erzählstoff sorgten.



Ca 80m westlich des Monumentalfelsens befindet sich die eigentliche Kultstätte des Komplexes.

Vier bis fünf große Felsen umrahmen eine Freifläche, welche im Volksmund als „Händchesgaard“ bezeichnet wird. Der vorderste Felsbrocken wurde von Prof. Nicolas Wies in einer Abhandlung von 1849 „Händchenslei“ genannt, womit er diesen Felsen als Namensgeber des gesamten Areals bezeichnet. Die Bezeichnung „Lei oder Ley heißt soviel wie Felsen.

Nach einer noch älteren Darstellung, welcher wir uns anschließen möchten, wird aber der **gesamte** Komplex „Händcheslay“ genannt. Die felsenumrahmte Kultstätte heißt jedoch „Freylay“, benannt nach dem großen etwas überhängende Felsbrocken, welcher „Felsen des FREY“, genannt wird. FREY war der Bruder der keltischen Göttin FREYA. Freya stellte eine, auch bei den nordischen Völker angebetete, Göttin der Wildnis und der Jagd dar und wird oft in der Mythologie auf einem Eber reitend dargestellt.

Steht man mit dem Rücken vor diesem Felsen und schaut nach Norden so sieht man zur Rechten, laut Prof. Nicolas Wies, einen Felsen der keinen Namen trägt. Vor sich hat man zwei weitere Felsen, von denen der westliche ebenfalls keinen besonderen Namen trägt der östliche dagegen wird „Händcheskiurch“ genannt. Alle restliche Felsen haben keine Namen, respektiv ihre Namen gingen im Laufe der Jahrhunderten verloren.

Der freie Raum, als „Händchesgaard“ bezeichnet und besonders die „Händcheskiurch“ hat die Volkstradition beständig als den Ort bezeichnet, wo unsere heidnische Vorfahren, also die Kelten, sowie die vor ihnen bereits hier wohnhaften Vorzeitmenschen, ihre Versammlungen abgehalten und ihren Götter geopfert haben.

Zum Schluss haben wir dann noch den bekannten Monumentalfelsen mit den eingemeißelten Figuren der überall als die „Händcheslay“ bezeichnet wird, in Wirklichkeit, wie wir jetzt wissen, aber nur ein Teil der Händcheslay darstellt.

3. Die Geschichte der „Härtcheslay“

Über die Herkunft des Namens „HÄRDCHESLAY“ wurde viel geschrieben.. Wir gehen davon aus dass die folgende Deutung relativ glaubhaft ist: Das Wort „Lay“ oder Ley bedeutet „Fels“ oder Felswand und stammt aus dem germanischen. Der Wortteil „Härdchen“ kommt von Hard, d.h. bewaldete Anhöhe. Oder auch Hain. Ebenfalls germanischen Ursprungs

Unsere Recherchen über die „Freylay“ haben uns noch zu weiteren interessanten Erkenntnissen geführt

Nach Prof. Nicolas Wies, diente der „Härdchesgaard“, dieser geheimnisvolle Platz, den keltischen Bewohner der Umgegend (Spuren einer starken keltischen Besiedelung unseres Gebietes sind bekanntlich gefunden worden) als Heiligtume. Diese These bestätigen auch Aufzeichnungen des römischen Historiker und Senator Publius Cornelius Tacitus (geb. etwa 58 v.Chr.), welche das damalige Gallicien bereiste und eine Reihe Publikationen über seine Reisen hinterließ. Hier, an diesem Ort, verehrten die Kelten den unerforschlichen und unbegreiflichen Gott *EJUS* von dem es ihnen nicht erlaubt war ein Bild zu machen. Auch Edmond de la Fontaine (1823-1891) bestätigt dass man es hier offenbar mit einem Heiligtum zu tun hat, und dass die Kelten hier eine Kultstätte besaßen sei sehr wahrscheinlich.

Bei unseren Untersuchung der Felsen des gesamte Umfeldes der „Freylay“ fanden wir eine massive Konzentration an Schleifspuren und Ornamente jeder Art, was die These von einem Kultplatzes untermauert.

Aus diesem Grund war es das Anliegen der Kulturkommission, diesen ehrwürdigen Ort wieder aufzuwerten durch angepasste kulturelle Manifestationen wieder mit Leben zu füllen.



Über Monumentalfelsen der **Härtgeslay**, seine Bedeutung und Herkunft wurde ebenfalls recht viel geschrieben und gedeutet. Im Volksbildungskalender von 1920 wies Nic Van Werweke darauf hi dass die „Härtgeslay“ bereits 960 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. Die erste Beschreibung geht jedoch auf den römischen Historiker Tacitus zurück.

In seinem Werk „Itinéraire du Luxembourg germanique“ hat Chevalier l'Èvêque de la Basse Moûturie um 1843 die Anlage folgendermassen beschrieben:

Das Monument besteht aus einem Hauptfelsen welcher ca. sechs Meter hoch, fünf Meter breit und ebenso lang ist wenn man den dicht hinter ihm stehenden Felsen, der sich später von ihm abtrennt zu haben scheint, hinzu rechnet. An der Südseite des Felsens befindet sich eine Nische welche eine Breite von ungefähr 1.9 Meter und eine Höhe von 2.3 Meter aufweist. In dieser Nische befinden sich zwei kolossale Figuren von halberhabener Arbeit.

Die Figuren sind aber bereits so stark verwittert dass ihre Umrisse fast nicht mehr zu erkennen sind. Die eine der beiden Figuren hat keinen Kopf mehr. Laut Aussagen des Dechanten CONER von Echternach, (geboren in Altlinster und gest. in Echternach 1812 im Alter von 81 Jahren) besaß diese Figur noch um 1770 ihren Kopf. Aus seinen Beschreibungen geht hervor dass es sich bei der Figur um eine männliche Person handelt. Laut dem Volksmund hat die böse Frau dem Mann den Kopf abgehauen.

Oben auf dem Felsen befindet sich eine viereckige Vertiefung welche eine Länge von 70 cm und eine Breite von ebenfalls 70 cm aufweist und ca. 30 cm tief ist. Diese Vertiefung wird im Volksmund „Härtchesschrein“ genannt. Auf der Seite des Felsens, ziemlich oben, befindet sich eine weitere längliche unregelmäßig geformte künstliche Vertiefung welche „Härtcheswiege“ genannt wird, weil ihre Form entfernt an eine Wiege erinnert. In seiner Abhandlung über die Religion der Urbewohner des Luxemburger Landes schreibt Prof. Nicolas Wies, die Kelten hätten bei diesem Felsen den heiligen Stier,

den *Tarvos Trigaramus* verehrt. In dem sogenannten „Härdchesschrein“ hätten sie das Götzenbild aufbewahrt. Die Opfergeräte selbst wären in der zweiten künstlichen Vertiefung aufbewahrt worden.

Was die beiden Figuren anbetrifft, die in den Felsen eingemeißelt worden sind, hat ihre Deutung in der Vergangenheit Stoff zu mannigfaltigen Überlegungen geliefert. Eine interessante Version stammt von Leo Woerl (Leipzig) Er sieht in dem Monumentalfelsen einen sogenannten Gladiatordenfelsen. Ein sogenanntes *Lanitorium*, eine römische Anstalt zur Ausbildung der Gladiatoren für die Gladiatorenkämpfe in den Arenen, in diesem Fall für die Arena in Trier befand sich bei Altlinster. L.Woerl meinte darin einen Zusammenhang zu sehen. Andere Deutungen gehen in die verschiedenste Richtungen.

Der bereits erwähnte römische Historiker Tacitus glaubt z.B. dass die Figuren germanischen Ursprungs seien. Die Historiker M.Detten (1829) sowie Prof. Joh. Engling vertraten aber bereits dieselbe These wie wir sie heute aufgrund der Erkenntnisse unserer modernen Altertumsforschung kennen.

Bei den Figuren handelt es sich nämlich nicht um Germanen oder Römer sondern, laut ihrer Bekleidung, um Gallier. Ihre Entstehung wird in den Zeitraum zwischen 50 v.Chr. und fünfzig nach Chr. gelegt. Also vor der Reise des Tacitus durch Gallien aber nach der Eroberung Galliens durch die Römer unter Julius Cäsar um 50 vor Chr.

Die beiden Personen stellen einen Galloromanischen Grosgrundbesitzer und seine Gattin dar, welche in einem Anwesen südlich der Härdcheslay wohnten dessen Überreste noch heute im Boden liegen. Er liess sich und seiner Frau in dem Felsen, der Teil einer alten keltischen Kultstätte war, ein Grabmal meißeln. Der „Härdchesschrein“ sollte dann zur Aufnahme der Urnen gedient haben.

Auch Victor Hugo war von dem Monument inspiriert obschon er selbst anscheinend nie vor Ort war sondern während eines Aufenthalts in Larochette das Denkmal beschrieben bekam. Er setzte der „Härdcheslay“ ein eigenes Denkmal indem er sie in seinem bekannten Roman „L'HOMME QUI RIT“ einbaute. Näheres finden Sie in der Begleitbroschüre unserer kulturellen Wanderwege Godbrange-Altlinster. Zu beziehen gratis bei der Gemeindeverwaltung in Junglinster.

Eine grundlegende Frage, die wir uns beim Angesicht der imposanten Figurengruppe stellen ist diese: Weshalb wurde das Monument bei der Christianisierung der Gegend von den Missionaren nicht wie so viele andere heidnische Kultstätten zerstört. Im Gegensatz zu den Römern, die nach der Eroberung den vorhandenen Religionen ihre eigenen Götter angliederten und an den ihren Kultstätten verehrten wurden durch den größten Teil der Christlichen Missionare alles zerstört was an die heidnischen Religionen erinnert.

Eine mögliche Antwort könnte sein, dass die Anlage zu dieser Zeit noch immer unter dem mächtigen Schutz des Erbauers oder seiner Nachkommen stand.

Auf jedem Fall hat der Zahn der Zeit trotz einiger Konservierungsversuche stark an dem Denkmal genagt und es soll unser aller Anliegen sein dieses einmalige Zeitzeugnis zu respektieren und zu beschützen, auf dass unsere Nachkommen sich auch noch daran erfreuen können.

Text: Armand Schleich Fotos: Gérard Larère
Mitglieder der Kulturkommission 2009



Der Monumentalfelsen 2009